

# Finanzplatz Schweiz: Eine makroökonomische Analyse

Die grosse Bedeutung des Finanzplatzes und insbesondere der Banken gehört zu den auffälligsten Eigenschaften der Schweizer Wirtschaft. In der aktuellen Krise zeigte sich umso deutlicher, wie wichtig dieser Sektor für unser Land ist. Davon zeugten auch die staatlichen Interventionen zur Unterstützung der UBS und zur Vermeidung gravierender Folgen für das gesamte Banken- und Wirtschaftssystem. Dieser Artikel geht unter verschiedenen Blickwinkeln der Frage nach, welche Rolle der Finanzplatz für die Gesamtwirtschaft des Landes spielt. In einem ersten Schritt wird das volkswirtschaftliche Gewicht des Finanzsektors im Vergleich zur Gesamtwirtschaft dargestellt. Anschliessend wird der Beitrag der Finanzbranche zur Beschäftigung sowie deren Produktivität untersucht. Der letzte Teil des Artikels befasst sich mit der Grösse der Finanzinstitute im Vergleich zum Bruttoinlandprodukt (BIP).<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Die vorliegende Analyse konzentriert sich auf die wichtigsten Aspekte der Daten. Detailliertere Tabellen und Grafiken sind auf Anfrage erhältlich.

Was ist unter dem Finanzplatz zu verstehen? Im vorliegenden Artikel werden zwei Sektoren dazu gezählt: das Kreditgewerbe im engeren Sinne sowie die Privatversicherungen (Noga-Kategorien 65 und 66 gemäss Gliederung des Seco in 16 Sektoren). *Grafik 1* zeigt den Anteil dieser beiden Sektoren am BIP. *Drei Hauptaspekte* sind hervorzuheben:

- *Das Gesamtgewicht der beiden Branchen ist gross:* 2009 steuerte das Kreditgewerbe 6,7% und das Versicherungsgewerbe 4,0% zum BIP bei. Zusammen leisten die beiden Sektoren einen ähnlichen Beitrag wie der Gross- und Detailhandel (13,3%) oder die Sektoren Immobilien, Informatik sowie Forschung und Entwicklung (10,3%). Grösser ist nur der Anteil der Industrie (18,5%).
- *Der Beitrag des Kreditgewerbes zum BIP hat in der zweiten Hälfte der 1990er-Jahre stark zugenommen,* nämlich von 5,2% auf 9,0% des BIP in nur fünf Jahren. Der Versicherungssektor blieb dagegen etwa stabil.
- Die Wertschöpfung der beiden Sektoren und insbesondere des Kreditgewerbes ist *starken Schwankungen unterworfen.* Entsprechend variiert auch ihr Anteil am BIP erheblich. Eine eingehendere Prüfung der Daten lieferte folgende Erkenntnisse: Zwischen 1980 und 2008 wirkten Banken und Versicherungen als Wachstumsmotor. Die durchschnittliche Expansion pro Jahr betrug 3,1% bzw. 5,8% (real) gegenüber lediglich 1,6% für die Gesamtwirtschaft. Das Tempo verlangsamte sich jedoch zu Beginn der 1990er-Jahre, vor allem bei den Versicherungen: Seit 1992 ist das Kreditgewerbe jährlich «nur» noch um 2,6% bzw. 4,2% gewachsen. Das hohe Trendwachstum ging zudem mit einer ausgeprägten Volatilität einher, die sich mit der Standardabweichung der jährlichen Wachstumsraten messen lässt. Die Volatilität im Kredit- und Versicherungsgewerbe

be beträgt 7,3% bzw. 4,8% gegenüber 1,6% in der Gesamtwirtschaft. Dies ist nicht weiter erstaunlich, da der Geschäftsverlauf im Kreditgewerbe wesentlich von der unsteten Performance der Finanzmärkte abhängt.

Die Volatilität ist über die Zeit starken Schwankungen unterworfen. Seit Mitte der 1990er-Jahre präsentierte sich das Wirtschaftswachstum indes stabiler: Die Volatilität lag zwischen 1980 und 1992 noch bei 1,8% und ist seither auf 1,5% gesunken. Dieser als «Great Moderation» bezeichnete Rückgang der Konjunkturschwankungen ist nicht nur in der Schweiz, sondern in allen Industrieländern festzustellen – zumindest bis zur aktuellen Krise. Im Finanzsektor hingegen vollzog sich eine ganz andere Entwicklung. Dabei weiteten sich die Wachstumsschwankungen bei den Versicherungen von 1,9% zwischen 1980 und 1992 auf 5,4% nach 1992 aus. Im Kreditgewerbe sieht es ähnlich aus: Hier hat sich die Volatilität mit einer Zunahme von 2,9% auf 9,3% mehr als verdreifacht. Zwar hat die Volatilität auch in anderen Branchen zugenommen, aber nicht im gleichen Ausmass wie im Finanzsektor. Mit besonders hohen durchschnittlichen Wachstumsraten wirkte der Finanzplatz als Zugpferd für die Konjunktur. Dieser positive Aspekt wird allerdings dadurch relativiert, dass der Sektor besonders grosse Schwankungen aufweist. Für die Schweiz als Ganzes sind diese verkraftbar, da die Finanzbranche nicht zu sehr dominiert. Schwerer kann dieser Aspekt in Regionen wiegen, die besonders stark vom Finanzsektor abhängig sind.

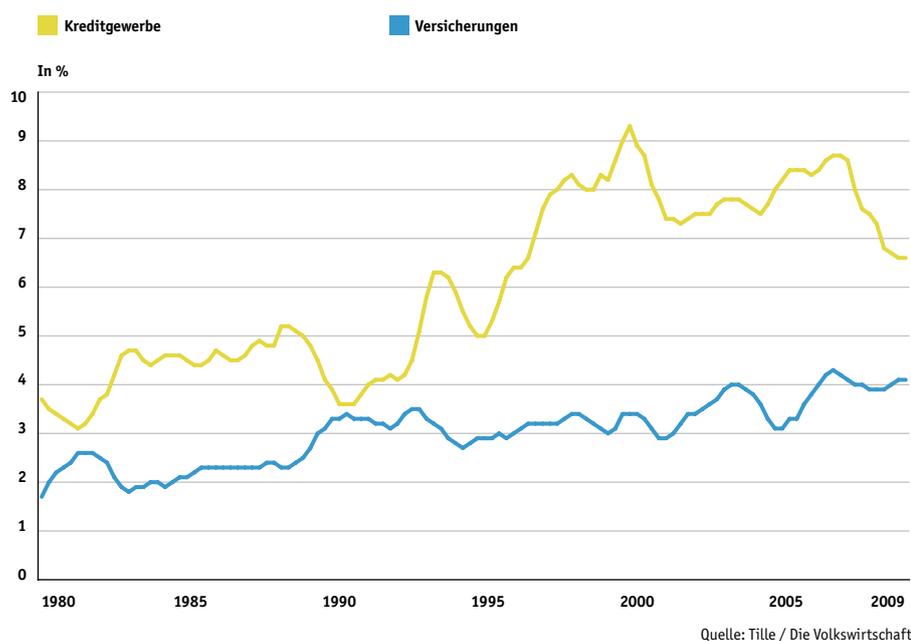
## Bedeutung des Finanzplatzes für die Beschäftigung

Die starke Präsenz des Finanzsektors zeigt sich auch bei der Beschäftigung: 2009 arbeiteten 3,7% der Erwerbstätigen im Kreditgewerbe und 1,5% bei Versicherungen. Ausgedrückt in Vollzeitäquivalenten sind es sogar 4,3% und 1,7%; Teilzeitarbeit ist somit seltener als in anderen Branchen.

Die bereits erwähnten Wachstumseigenschaften gelten weitgehend auch für die Beschäftigung. Einerseits ist die Stellenzahl (Vollzeitäquivalente) zwischen 1991 und

**Prof. Dr. Cédric Tille**  
Institut des hautes études  
internationales et du  
développement, Genf,  
und Center for Economic  
Policy Research, London

Grafik 1

**Anteil des Finanzsektors am nominalen BIP, 1980–2009**


2009 im Kreditgewerbe stärker gewachsen als in der Gesamtwirtschaft, nämlich 0,6% pro Jahr gegenüber 0,1% insgesamt. Die Versicherungen hinken hier allerdings mit einem Rückgang der Beschäftigung um 0,1% hinterher. Andererseits verlief das Beschäftigungswachstum in diesen beiden Sektoren volatiler (3,4% und 2,4%) als in der Gesamtwirtschaft (1,6%).

**Produktivität des Finanzplatzes**

Die bisherige Analyse hat gezeigt, dass die Bedeutung des Finanzplatzes für die Wertschöpfung bedeutend grösser ist als für die Beschäftigung. Dies bedeutet, dass der Sektor besonders produktiv ist. 2009 erwirtschaftete eine beschäftigte Person (Vollzeitäquivalent) im Kreditgewerbe 252 000 Franken und bei den Versicherungen 382 000 Franken. Für die Gesamtwirtschaft beläuft sich dieser Wert auf lediglich 161 000 Franken. Die Finanzindustrie rangiert somit bei der Beschäftigung weniger weit oben, ist jedoch besonders produktiv und erwirtschaftet somit pro Kopf mehr als andere Branchen. Dies macht den Sektor auch zu einem wichtigen Steuerzahler, der aufgrund der Progression mehr versteuert, als sein Anteil an der Realwirtschaft ausmacht. Der derzeit hohen Produktivität ging ein ausgeprägter Aufwärtstrend voraus: Zwischen 1991 und 2007 stieg die Produktivität im Kreditgewerbe um 59% und bei den Versicherungen um 71%, in der Gesamtwirtschaft hingegen nur um 22%. Damit führt der Finanzsektor die Rangliste zum Produk-

tivitätswachstum an, deutlich vor der Industrie, die «nur» eine Steigerung um 46% vorweisen kann.

Die Produktivität des Finanzplatzes ist aber auch erheblichen Schwankungen unterworfen. Zwischen 1991 und 2000 hat sie einen steilen Anstieg von 57% im Kredit- und 73% im Versicherungsgewerbe erfahren. Seither ist die Produktivitätsentwicklung aber enttäuschend ausgefallen, lag sie doch 2007 noch immer auf demselben Niveau wie sieben Jahre zuvor. Wesentlich konstanter entwickelte sich die Produktivität in der Industrie und der Gesamtwirtschaft.

Zu erklären sind die Produktivitätssprünge im Kreditgewerbe zwischen 1990 und 2000 mit der Performance der Börsen, denn ein Grossteil der Wertschöpfung des Finanzsektors ergibt sich aus dem Kursverlauf der Finanzprodukte. Während eines «Booms» wie Ende der 1990er-Jahre und ab 2005 beschieren die Kursgewinne dem Sektor automatisch einen lebhafteren Geschäftsgang und somit Produktivitätsgewinne. Dieser Mechanismus funktioniert allerdings auch umgekehrt: In Zeiten mit geringen Renditen – etwa in der ersten Hälfte der 2000er-Jahre – belastete er die Produktivität. Für 2008–2009 liegen zwar noch keine Daten vor, eine Schätzung zur Produktivität ist jedoch anhand von BIP und Beschäftigung möglich. Dabei resultiert eine markante Verlangsamung des seit 1991 erzielten Wachstums von 59% (1991–2007) auf 31% (1991–2009).

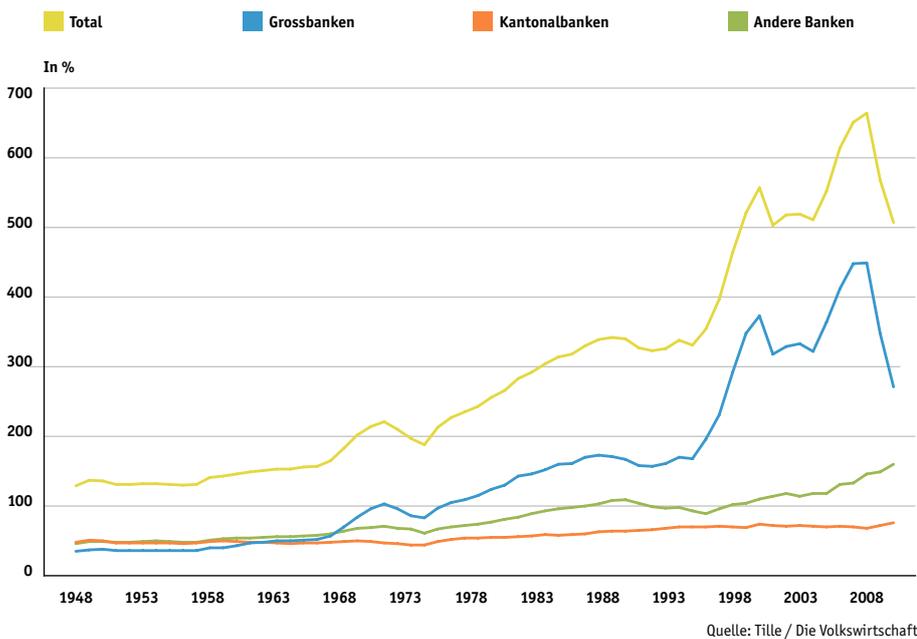
**Grösse der Banken**

Die Banken bilden das Kernstück des Finanzplatzes Schweiz. Im Vergleich zur Gesamtwirtschaft ist der Sektor hierzulande um ein Vielfaches bedeutender als in den grossen Industrieländern. Ende 2009 beliefen sich die Vermögenswerte der Banken auf 2714 Mrd. Franken. Dies ist fünfmal mehr als das jährliche BIP der Schweiz. Dominiert wird der Sektor von den beiden Grossbanken UBS und Credit Suisse, deren Bilanzsumme 2,7-mal dem BIP entspricht. Den Rest steuern die Kantonalbanken (76% des BIP) und eine breite Palette weiterer Institute (160% des PIB) bei.

Dabei sind die einzelnen Akteure im Heimmarkt und im Ausland ganz unterschiedlich präsent. Die Grossbanken sind in erster Linie global tätig; ihr Inlandgeschäft steht nicht im Vordergrund. Die Vermögenswerte aus dem Heimmarkt machen lediglich ein Viertel der Bilanzsumme aus. Ganz anders präsentiert sich die Situation der Kantonalbanken, bei denen die Guthaben aus dem Inland fast 90% zur Bilanz beisteuern. Die übrigen Banken liegen insgesamt zwischen

Grafik 2

Bilanzsumme der Banken in % des BIP, 1948–2009



diesen beiden Polen, wobei dies stark von der Kategorie abhängt. So machen zum Beispiel die Vermögen in der Schweiz nur einen kleinen Teil der Bilanz ausländischer Banken mit Niederlassungen in der Schweiz aus.

Das Inlandgeschäft stellt zwar in der Bilanz der Grossbanken nur einen Posten unter vielen dar. Aufgrund ihrer Grösse kontrollieren sie damit aber dennoch einen beträchtlichen Anteil – nämlich ein Drittel – des Schweizer Marktes. Dies erklärt das Eingreifen der Behörde bei der UBS-Krise: Ein plötzlicher Zusammenbruch der Bank hätte schwerwiegende Folgen für das gesamte Finanzsystem der Schweiz gehabt.

Obwohl in der Schweiz seit langem eine grosse Zahl von Banken ansässig sind, ist der enorme Umfang ihrer Bilanzen ein eher neues Phänomen (siehe Grafik 2). Seit dem Zweiten Weltkrieg lässt sich diesbezüglich die Entwicklung des schweizerischen Bankwesens in drei Phasen unterteilen:

- Bis Ende der 1960er-Jahre summierte sich das Vermögen des Bankensektors über lange Zeit auf «nur» rund 150% des BIP.
- Bis Mitte der 1990er-Jahre wuchs der Sektor – vor allem dank der Grossbanken – kontinuierlich, bis die Gesamtbilanzsumme auf gegen 350% des BIP anstieg.
- Seither hat sich das Wachstum des Sektors stark beschleunigt und innerhalb eines Jahrzehnts 650% des BIP erreicht.

Dieser Trend ist vollumfänglich den beiden Grossbanken zuzuschreiben. Das kräftige Wachstum des Bankensektors in den letzten fünfzehn Jahren spiegelt die Globali-

sierung der Finanzwelt. Mehrere Studien belegen, dass in diesem Zeitraum die Guthaben – und Schulden – sämtlicher Industrieländer gegenüber der restlichen Welt markant angestiegen sind. Die Tätigkeit des Finanzsektors ist dadurch nicht weniger riskant geworden und abrupten Trendwenden ausgesetzt. Dies wurde während der Krise mit dem Einbruch der Bankbilanzen mehr als deutlich.

**Fazit**

Aus der makroökonomischen Analyse zum Finanzplatz Schweiz ergeben sich zwei wesentliche Schlussfolgerungen: Erstens spielt der Sektor für die Schweiz eine wichtige Rolle – für die Wertschöpfung ebenso wie für die Beschäftigung und die Produktivität. Die Kehrseite der Medaille ist die hohe Volatilität im Finanzsektor. Diese starken Schwankungen sind auch bei Wertschöpfung, Beschäftigung und Produktivität auszumachen.

Die zweite Schlussfolgerung besteht darin, dass in der Schweiz der Bankensektor im Vergleich zur Grösse des Landes schon immer bedeutend war, und dass sich dieser Trend seit 1995 – vor allem durch die beiden Grossbanken – deutlich verstärkt hat. Bilanzsummen in sechsfacher Höhe des BIP sind relativ neu. Aus wirtschaftspolitischer Sicht bedeutet dies, dass die Ressourcen bei den Regulierungs- und Aufsichtsbehörden so anzupassen sind, dass sie mit der Entwicklung des Finanzplatzes Schritt halten können.